

**Presse- und Informationsdienst**

Telefon +41 (0)31 308 22 22

Fax +41 (0)31 308 22 65

E-Mail pri@snf.ch

Bern, 23. Mai 2006

**Medienmitteilung***Erziehungsstil beeinflusst die kindliche Entwicklung massgeblich***Autoritäre Erziehung kann schulische Leistungen beeinträchtigen**

*Heute gehört es zum guten Ton, den Grund für Schulschwierigkeiten oder aggressives Verhalten von Kindern in der elterlichen Nachlässigkeit zu sehen und die Rückkehr zu strengeren Erziehungsformen zu propagieren. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52) haben Professor Alain Clémence und sein Team von der Fakultät des sciences sociales et pédagogiques an der Universität Lausanne eine Studie durchgeführt, die eine andere Realität aufzeigt. Sie belegt, dass sich Autorität in der Familie negativ auf die schulischen Leistungen und die Selbstachtung der Kinder auswirken können.*

«Angesichts der gegenwärtigen Diskussionen über die Nachlässigkeit der Eltern wollten wir wissen, was tatsächlich in den heutigen Familien in der Westschweiz geschieht», bemerkt Alain Clémence. «Wir haben zwei Ziele verfolgt: Zunächst wollten wir die Art der elterlichen Autoritätsausübung im Alltag in Erfahrung bringen, um dann in einem zweiten Schritt die Auswirkungen der verschiedenen Praktiken auf die Leistungen in der Schule und das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen ermitteln zu können.»

Hierfür wurden 500 Schülerinnen und Schüler im Alter von 12 bis 15 Jahren in Cossonay (VD), Bex (VD) und Delsberg (JU) befragt, drei Orte, die den Forschern aufgrund ihrer ausreichend durchmischten

Bevölkerung eine Verallgemeinerung der Resultate erlauben. Vervollständigt wurden die schriftlichen Fragebogen anschliessend durch Gespräche mit 26 Lehrkräften und Eltern von ungefähr 100 Schülern.

Es fiel auf, dass die „autoritative“ Erziehung, bei der die Kinder an familiären Entscheidungen mitwirken, in den Westschweizer Familien weit verbreitet zu sein scheint. «Dieser erste Eindruck wird dadurch verstärkt, dass diese spezifische Art Autorität auszuüben, als einzige in fast einem Drittel der Familien praktiziert wird», präzisiert der Professor für Sozialpsychologie. Das autoritäre Erziehungsmodell, das auf einseitigem Gehorsam und der Unterordnung der Kinder basiert, ist hingegen weit weniger verbreitet. Und was die heutzutage verpönte antiautoritäre Erziehungsmethode betrifft, in welchem den Kindern ihre Erziehung gewissermassen selbst auferlegt wird, spielt gemäss den Aussagen der Jugendlichen eine Nebenrolle und ist den Eltern zufolge sogar höchst selten anzutreffen.

#### **Grössere Selbstachtung, bessere Integration**

Nachdem die zu untersuchenden Erziehungsmodelle festgesetzt waren, interessierten sich die Forscher für deren Auswirkungen auf das Verhalten, die schulischen Leistungen und ganz allgemein auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Und gerade hier stiessen sie auf sehr erstaunliche Resultate. Es wurde deutlich, dass sowohl die schulische Integration als auch die Selbstachtung der Kinder steigt, wenn die Eltern sie bei Entscheidungen miteinbeziehen - dies unabhängig vom sozioprofessionellen Niveau der Eltern, der Sprache oder der familiären Situation (traditionelle Familie, Alleinerziehende oder Patchwork-Familie). Umgekehrt ist die Selbstachtung geringer, wenn die elterliche Autorität einseitig ausgeübt wird, also wenn Eltern ihre Kinder wenig oder gar nicht an Entscheidungen teilhaben lassen und sie streng überwachen. Dieser negative Effekt zeigt sich bei den jüngsten Schülern am deutlichsten.

Das gleiche gilt für die Leistungen in der Schule. Für deren Auswertung bezogen sich die Forscher bei den 12-jährigen auf die Notendurchschnitte in Mathematik und Französisch und bei den 15-jährigen auf den allgemeinen Lernstoff. Ihre Studie zeigt auch hier unmissverständlich, dass die Leistungen besser sind, wenn das Erziehungsmodell auf aktiver Teilnahme und Mitwirkung gründet und nicht auf unabdingbarem Gehorsam abstellt. «Es ist bekannt, dass der schulische Erfolg weitgehend von der sozialen Herkunft abhängt, was unsere Forschung im übrigen bestätigt», stellt Alain Clémence fest. «Aber der Einfluss des jeweiligen Erziehungsmodells hinterlässt deutliche Spuren. Im Gegensatz dazu sind die Auswirkungen der Sprache im Elternhaus oder der familiären Situation auf die Schulleistungen gering.»

Wenn auch die schulischen Leistungen in jedem Fall besser ausfallen, wenn die Eltern ein partnerschaftliches Erziehungsmodell anwenden, so hebt die Studie gleichwohl die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den verschiedenen Schulstufen hervor. Der günstige Einfluss der auf Mitwirkung basierenden Erziehung ist demnach bei den Knaben sowie den 12-jährigen Schülerinnen am grössten, der negative Einfluss einer autoritären Erziehung ist bei den 15-jährigen am stärksten spürbar, und die negativen Auswirkungen eines «Laisser-faire»-Erziehungsstils fallen bei den Mädchen und grundsätzlich gegen Ende der Schulzeit am meisten ins Gewicht.

**Keinesfalls mehr Strenge**

Die Lausanner Forscher hoffen, mit ihrer Forschung, die dem Ruf nach strengeren Eltern entgegensteht, einen Beitrag zur aktuellen Debatte über Erziehung und Autoritätsausübung zu leisten. Sie haben deshalb bereits eine Broschüre für Eltern veröffentlicht und bereiten momentan die Publikation einer zweiten für Lehrkräfte vor. «Wir sind keine Therapeuten, sondern Forscher. Sollten wir den Eltern jedoch einen Rat geben, plädieren wir dafür, die Zügel nicht zu sehr zu straffen», schliesst Alain Clémence. «Auch wenn das Kind Erwartungen enttäuscht, sich widersetzt und die Diskussion ablehnt, ist es wichtig, den Dialog aufrecht zu erhalten – auch wenn das nicht einfach ist.»

**Weitere Informationen:**

Professor Alain Clémence  
Institut des sciences sociales et pédagogiques  
Université de Lausanne  
BFSH 2  
1015 Lausanne  
Tel.: +41 (0)22 692 32 40  
Tel.: +41 (0)21 692 32 30 (Sekretariat)  
Fax: +41 (0)21 692 32 35  
E-Mail: [Alain.Clemence@unil.ch](mailto:Alain.Clemence@unil.ch)